



# LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #03, Juli 2013

3 ALLMEND BEHÄLT  
IHREN CHARAKTER

**FUSIONSILANZ  
LITTAU-LUZERN**

10 GUTE WOHNUNGEN  
FÜR ALLE

18 PORTRÄT:  
ANNE KÄSLIN



**Ursula Stämmer-Horst**  
Bildungsdirektorin

## Stadt Luzern

### IMPRESSUM

#### Verantwortlich:

Stelle für Kommunikation  
Niklaus Zeier  
Dagmar Christen

#### Autorinnen / Autoren:

Daniel Arnold (Aktuell)  
Edith Arnold  
Melchior Bendel (MB)  
Pirmin Bossard  
Flavian Cajacob  
Dagmar Christen (DC)  
Urs Dossenbach (UD)  
Dragana Glavic (DG)  
Sibylle Stolz (SS)  
Yvonne Volken (YV)  
Patrick Weibel (PW)  
Niklaus Zeier (NZ)

#### Korrektorat:

Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich  
in einer Auflage von  
50'000 Exemplaren

#### Grafik:

hofmann.to

#### Fotos:

Franca Pedrazzetti (Front,  
3, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14,  
15, 17, 18, 24); Heinz Da-  
hinden (16, 23); NLZ (4, 22);  
Stadt Luzern (20, 21)

#### Druck:

Druckzentrum der Neuen  
Luzerner Zeitung

#### Titelbild:

Zigi-Zagi-Zuck im Fluhmüh-  
lepark. Der Park wurde  
im Rahmen «Quartier-  
entwicklung Fluhmühle-  
Lindenstrasse» attraktiver  
gestaltet und 2011 der  
Bevölkerung übergeben.

Gedruckt auf Recycling-  
Papier, hergestellt in der  
Schweiz

© Stadt Luzern

## DIE MAUERN SIND GEFALLEN

*Kürzlich habe ich in einem Artikel gelesen, dass 24 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer dieses Bauwerk in den Köpfen vieler Berlinerinnen und Berliner immer noch vorhanden ist. Es gebe Bewohnerinnen und Bewohner des ehemaligen Ostteils von Berlin, die noch nie im Westteil der Stadt waren, und umgekehrt. Auch der Mauerfall von Berlin war Start für eine Fusion. Sie war zugegebenermassen viel grösser als Littau-Luzern. Es mussten unterschiedlichere Weltbilder «fusioniert» werden. Sichtbare Grenzen und Abgrenzungen mussten überwunden werden.*

*Als Besucherin von Berlin spüre ich das nicht. Die Grenzen sind nicht mehr sichtbar, und ich bewege mich in einer einzigen grossen Stadt. Ich lerne daraus, dass ein Fusionsprozess für Direktbetroffene länger dauert als für Personen, welche die Entwicklung von aussen wahrnehmen.*

*Wie sinnvoll ist also eine Bilanz über die Fusion Littau-Luzern nach nur dreieinhalb Jahren? Aus meiner Sicht ist die Fusion gelungen. Zwar waren die Grenzen zwischen Littau und Luzern nicht sicht- und spürbar wie in Berlin. Schon vor der Fusion gingen Littauer zum Lädele nach Luzern und Luzernerinnen in Sportclubs nach Littau. Trotzdem ist die Fusion immer noch ein Gesprächsthema in der Bevölkerung. Das ist verständlich, gilt es doch, ein Stück Heimat loszulassen und sich in eine neue Heimat einzufühlen.*

*Bilanz zu ziehen im Sinne von «Investitionen und Kürzungen auflisten» wird daran nichts ändern. Eine solche Bilanz hilft uns beim Zusammenwachsen nicht weiter. Wir sind immer noch auf dem Weg, stehen nicht still. Auch in der kleinen Welt Luzern hat sich nämlich einiges verändert: Allein in der Volksschule haben wir mit der integrierten Förderung und der massiv grösseren Anzahl Betreuungsplätze völlig veränderte Rahmenbedingungen. Diese Entwicklung haben wir gemeinsam gemacht.*

*Statt eine theoretische Bilanz zu ziehen, die politisch «auseinandergenommen» werden kann und zu endlosen Debatten führen wird, schlage ich vor, auf dem Littauerberg wieder einmal ein Fusionsfest zu machen. Mit Musik, Tanz, Gesprächen und einer feinen Bratwurst vom Grill!*

*Ich wünsche Ihnen eine schöne Sommerzeit, in der Büttenen, auf Ruopigen, an der Bernstrasse und im Tribtschenquartier – einfach in Luzern.*

## 3 NACHGEFRAGT

## 4 LITTAU-LUZERN



Sechs Jahre nach dem Entscheid an der Urne und drei Jahre nach dem offiziellen Zusammengehen reisst die Kritik nicht ab: Zahlen Littau und Reussbühl den Preis für die Fusion mit Luzern? Eine Zwischenbilanz.

## 10 WOHNRAUMPOLITIK

Nach der Annahme der Initiative «Für zahlbaren Wohnraum» und vor der Abstimmung über die Initiative «Für gemeinnützige Wohn- und Gewerberäume» legt der Stadtrat seinen Bericht zur Wohnraumpolitik vor.

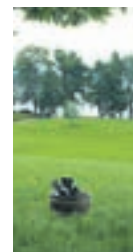
## 12 ABSTIMMUNG

Eine Initiative fordert die Neugestaltung der Bahnhofstrasse. Wenn immer möglich soll die zweispurige Gemeindestrasse autofrei werden. Stadtrat und Parlament empfehlen die Initiative zur Annahme.



## 14 QUARTIER

Die Wartegrippe bietet berauschende Ausblicke auf Stadt, See und Berge. Die Natur lockt und ebenso die Kultur. Insbesondere im Sommer und zum 200. Geburtstag des Komponisten Richard Wagner.



## 16 SCHULE

Der freiwillige Schulsport soll Kinder und Jugendliche motivieren, sich zu bewegen und auch ausserhalb der Unterrichtszeit mit Kolleginnen und Kollegen Sport zu treiben. Bisher kann aus 15 Kursen ausgewählt werden.



## 18 PORTRÄT

## 20 AKTUELL

## 24 KEHRSEITE

# DIE ALLMEND IST NOCH NICHT FERTIG GEBAUT

Stadtrat Adrian Borgula freut sich: Auf der Allmend ist es gelungen, die Sport-, Messe- und Verkehrsinfrastruktur auszubauen, ohne dass der Allmend-Charakter gelitten hat. Noch ist die Entwicklung aber nicht abgeschlossen.



**Am 13. August wird die Halle 1 der Messe Luzern eröffnet. Kehrt damit auf der Allmend wieder Ruhe ein?**

Es wird ruhiger. Die grossen Bauten sind abgeschlossen. Doch die Entwicklung der Allmend ist noch nicht fertig. Am Zihlmattweg wird die «Pilatus Akademie» gebaut. Das Ausbildungszentrum für Talente aus Sport und Kultur wird im Sommer 2014 eröffnet. Zudem werden in den nächsten Jahren die Massnahmen zur Aufwertung des Natur- und Erholungsraumes umgesetzt.

**Was ist hier geplant?**

Die mit Schwermetallen belasteten Schiessanlagen werden

saniert. Das Wegnetz wird optimiert. Zudem möchten wir einen Naturerlebnis-Rundweg realisieren und einen Bunker der ehemaligen Häuserkämpfanlage des Militärs zu einer Lernburg für Schulklassen umbauen.

**Auf der Allmend werden keine Pferderennen mehr stattfinden. Was passiert mit der Rennbahn?**

Die freien Flächen kommen in erster Linie dem Natur- und Erholungsraum und damit der breiten Öffentlichkeit zugute. Wie in der Allmend-Planung vorgesehen, wollen wir westlich der Horwerstrasse keine neuen Bauten und Nutzungen. Die Ausnahme

ist eine neue Finnenbahn im südlichen Bereich der Rennbahn, die jene bei der Leichtathletikanlage ersetzt. Der Zirkusplatz innerhalb der Rennbahn wird saniert und etwas erweitert. Nördlich des Platzes wird zudem ein Schotterrasenplatz erstellt. Er dient als Ersatz für die Veranstaltungsparkplätze im Bereich Stand B, die nach 2016 nicht mehr zur Verfügung stehen.

**Heisst mehr Platz auch mehr Veranstaltungen auf der Allmend?**

Nein, zusätzliche Veranstaltungen sind nicht vorgesehen. Heute wird der Zirkusplatz bereits an 170 Tagen im Jahr als Parkierungs- und Veranstaltungsfläche gebraucht. Eventuell sind ab 2016 zwei bis drei zusätzliche, kleinere oder mittlere Veranstaltungen möglich. Grosse Open-Air-Festivals wird es auf der Allmend aber auch künftig nicht geben.

**Wie beurteilen Sie die Allmend-Entwicklung?**

Ich finde sie äusserst faszinierend. Es ist gelungen, die Sport- und Messeinfrastruktur zu erneuern und zu erweitern und eine S-Bahn-Station zu bauen, ohne dass der Allmend-Charakter gelitten hat. Auf der Allmend können weiterhin alle, die wollen, spazieren, Sport treiben, sich erholen oder die Natur beobachten. Ein gutes Beispiel für dieses Nebeneinander ist das Hochwasser-Rückhaltebecken. Gebaut wurde es, um Horw vor Hochwasser zu schützen. Gleichzeitig sind die Feuchtgebiete rund ums Becken ein idealer Lebensraum für Tiere und Pflanzen, der es ermöglicht, dass hier sogar gefährdete Vogelarten wie die Wasserralle brüten.

**Urs Dossenbach**

Projektleiter Kommunikation

1 | Stadtrat Adrian Borgula: «Auf der Allmend können weiterhin alle, die wollen, spazieren, Sport treiben, sich erholen oder die Natur beobachten.»

# VOM REGEN IN DIE TRAUFE?

Vernachlässigt die Stadtverwaltung ihre Stadtgebiete Reussbühl und Littau? Leiden diese nun an den Folgen der Fusion? Kritische Fragen zum Zusammenschluss von Littau und Luzern. Ein Einblick in die Entwicklung des neuen Stadtteils zeigt: Die Stadtverwaltung investiert hier viel Zeit und Geld.



1

sprach der Stadtrat für 2014 einen Evaluationsbericht. Gemeindefusionen zeigen in der Regel erst nach Ablauf einiger Jahre ihren Erfolg. Anfänglich kommen nur die sofortigen Massnahmen zum Tragen wie Synergiegewinn bei den Verwaltungskosten, Senkung des Steuerfusses und Anpassung der Leistungen auf das Niveau der Stadt. So wurden im Falle von Littau und Luzern alle im Fusionsvertrag vereinbarten Massnahmen umgesetzt.

## Keine Rücksicht auf Littau?

Im Zusammenhang mit Sparpaketen wurden vor allem im Gebiet der ehemaligen Gemeinde Littau immer wieder Stimmen laut, diese seien nun eine Folge der Fusion. Die Stadt nehme keine Rücksicht auf den neuen Stadtteil. Der Kundenschalter der Stadtverwaltung im ehemaligen Gemeindehaus Littau wurde geschlossen. Den Beitrag an das Zentrum St. Michael wollte der Stadtrat im jüngsten Sparpaket streichen, ebenso den Beitrag für den Betrieb der Bibliothek in Ruopigen. Gegen die beiden letzten Massnahmen wehrten sich die betroffene Bevölkerung und die Mehrheit des Parlaments erfolgreich. Die katholische Kirchgemeinde Littau erhält weiterhin einen Beitrag an den Betrieb des Zentrums St. Michael. Die Bibliothek in Ruopigen bleibt bestehen.

Die Gesamtstadt hat weit mehr als oben erwähnt in ihren neuen Stadtteil investiert. Ein Beispiel: Der Umbau und die Sanierung des Betagtenzentrums Staffelnhof wurden vorgezogen. Die Stimmberechtigten von Littau hatten dazu bereits 2009 einen Kredit von 37,5 Millionen Franken bewilligt. Letztlich verursachten die Bauarbeiten Kosten von 48 Millionen Franken. Diese trägt die gesamte Stadt.

Das «Stadtmagazin» nimmt die kritischen Bemerkungen zur Fusion zum Anlass und gibt Einblicke in die Aktivitäten der öffentlichen Hand in Reussbühl und Littau (S. 4–6). Zudem äussern sich sechs Personen zur Entwicklung der Stadt nach der Fusion (Umfrage S. 7–9).

**Niklaus Zeier**, Chef Kommunikation  
**Flavian Cajacob**, Freier Journalist (Umfrage)

Am 1. Januar 2010 zogen gegen 1000 Personen im strömenden Regen vom damaligen Littauer Gemeindehaus vors städtische Rathaus. Die Fusion wurde symbolisch vollzogen, der Fusionssong angestimmt: «Zäme wemmer d' Zuekunft plane, vom Littauerbärg bis zum Salzfass am See», hiess es im Refrain. Jüngst wurden allerdings Stimmen laut, dass Luzern ohne Littau plane. Sind die Einwohnerinnen und Einwohner von Reussbühl und Littau vom Regen in die Traufe geraten?

Fusionen wecken hohe Erwartungen. Bereits kurz nach der Fusion, welche am 17. Juni 2007 von beiden Gemeinden an der Urne beschlossen wurde, erfolgten erste Vorstösse im Parlament. Unter anderem verlangte im Sommer 2011 ein dringliches Postulat aus Kreisen der CVP und der FDP vom Stadtrat eine «griffige Zwischenbilanz der Fusion Littau-Luzern». Der Vorstoss wurde teilweise überwiesen. In seiner Stellungnahme zum Vorstoss ver-

1 | Trotz Regen sind Urs W. Studer und Josef Wicki am 1. Januar 2010 in Festlaune: Die Vertreter von Luzern und Littau besiegeln die Fusion an der Fusionsfeier.

2 | Das sanierte und erweiterte Betagtenzentrum Staffelnhof in Reussbühl wird am 30. Oktober 2013 eingeweiht. Foto: Aura



# EINE EINDRÜCKLICHE LEISTUNGSBILANZ

Stimmen wurden laut, dass Luzern ihre neuen Stadtgebiete Littau und Reussbühl vernachlässige. Zahlreiche Beispiele belegen das Gegenteil. Die ganze Übersicht findet sich unter [www.zwischenbilanz.stadtluzern.ch](http://www.zwischenbilanz.stadtluzern.ch).



1

NZ. Die Fusion von Littau und Luzern brachte es mit sich, dass seit dem 1. Januar 2010 alle Einwohnerinnen und Einwohner der ehemaligen Gemeinde Littau von den Leistungen der Stadt Luzern profitieren können. Die im Fusionsvertrag von 2007 erwähnten Verbesserungen wurden allesamt umgesetzt. Im Zentrum stand dabei die Anpassung des Gemeindesteuerfusses von 2,2 Einheiten (ehemalige Gemeinde Littau) auf 1,75 Einheiten (Stadt Luzern). Dieser deutlich tiefere Steuerfuss wurde durch die Volksabstimmung vom 16. Dezember 2012 neu auf 1,85 Einheiten festgelegt.

Ein anderer Tatbeweis der Fusion war der Entscheid des Stadtrates, das von der Gemeinde Littau 2009 beschlossene Umbau- und Sanierungsprojekt Betagtenzentrum Staffelnhof dem städtischen Projekt Betagtenzentrum Dreilinden vorzuziehen. Die Littauer Stimmberechtigten hatten bereits einen Kredit von 37,5 Millionen Franken bewilligt. Am 30. Oktober 2013 wird nun das umgebaute und sanierte Betagtenzentrum Staffelnhof eingeweiht.

## Sanierung zahlreicher Infrastrukturen

Letztlich fallen für die vereinigte Stadtgemeinde Luzern Kosten in der Höhe von 48 Millionen Franken an. Dank dem Zusammengehen der beiden Gemeinden können die Mehrkosten von rund

10 Millionen Franken getragen werden. Neben dem Betagtenzentrum, den Schul- und den Jugendhäusern ist die Stadt Luzern im neuen Stadtteil noch mit weiteren Bauten präsent: Das ehemalige Gemeindehaus wurde zum Haus der Informatik. Es beherbergt die Informatikabteilungen von Stadt und Kanton Luzern. In unmittelbarer Nähe wird in den nächsten Jahren das neue Stadtarchiv gebaut. Den notwendigen Kredit von 11 Millionen Franken hat das Stadtparlament bereits bewilligt. Für 4,6 Millionen Franken entstand 2011 der neue Stützpunkt des städtischen Strasseninspektorates unterhalb des Zimmereggbades. Bis 2020 sollen die Schulhäuser Staffeln, Dorf und Grenzhof/Rönnimoos saniert werden. In den Gebäude- und Anlagenunterhalt auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Littau flossen gegen 2,71 Millionen Franken (siehe auch «Investitionen», S. 9). Investiert wurde auch unter dem Boden: Seit 2010 wurden für 2,75 Millionen Franken zahlreiche Kanalisationen sowie Bachableitungen saniert oder neu erstellt.

## Im Fokus der Stadtentwicklung

Im Bereich der Stadtentwicklung stehen Reussbühl und Littau im Fokus der Planungen. Für das Gebiet Luzern Nord liegen Testplanung, Masterplan, Freiraum- und Beleuchtungskonzept sowie ein architektonisches Leitbild vor. Im November 2012 konnte die Quartierbevölkerung zum Masterplan Stellung nehmen. Verhandlungen mit Grundeigentümern des Bebauungsplangebietes Reussbühl West sind im Gang. Im Gebiet Fluhmühle-Lindenstrasse wurde der Fluhmühlepark aufgewertet. Seit März 2011 besteht ein Konzept zur Quartierentwicklung. Für das Gebiet Grossmatte West liegt der Entwurf eines Bebauungsplanes vor. Schliesslich arbeitet die Dienstabteilung Stadtentwicklung an Planungen in den Gebieten Tschuopis sowie Littauerberg und begleitet Gestaltungsplanverfahren in den Gebieten Neuhushof, Staldenhof, Obermatt, Uechteren und Bodenhof.

Nicht nur im Bau- und Planungsbereich setzt die Stadt Akzente in Littau und Reussbühl. So können zum Beispiel auch die Reussbühler und Littauer Eltern von den Betreuungsgutscheinen profitieren. Kinder und Jugendliche haben Zugang zu Sport- und Kreativwochen sowie zum Kinder- und zum Jugendparlament. Seniorinnen und Senioren steht das Angebot des Forums Luzern60plus zur Verfügung. Zurzeit klären im Rahmen des Projekts «Altern in Luzern» Quartierforscher in Littau die Bedürfnisse älterer Menschen in Sachen Wohnen und Wohnumfeld ab.

1 | Der neue Werkhof in Littau konnte Mitte November 2011 eröffnet werden.

2 | Stefan Roth, Stadtpräsident, wohnt in Littau.

3 | Theres Vinatzer, Präsidentin des Grossen Stadtrates, wohnt in Reussbühl.



### Fusion ist eine Erfolgsgeschichte

Emotional fühle ich mich natürlich nach wie vor als Littauer. Ich stehe nun aber der Stadt Luzern politisch vor und fühle mich in allen Stadtquartieren zu Hause. Die Fusion hat uns allen zahlreiche Vorteile beschert. Mit «Fusionserfolg» assoziieren viele Personen nur die Investitionen in öffentliche Bauten wie Schulen, Betagtenzentren und vielleicht auch noch in Spiel- und Fussballplätze.

Aber gerade im Sozial- und im Bildungsbereich können die neuen Stadtgebiete von Leistungen profitieren, die nicht direkt sichtbar sind. Beispielsweise familienergänzende Kinderbetreuung, Ausbau der Quartier- und Jugendarbeit, Schulschwimmunterricht im neuen Hallenbad, erhöhtes Reinigungsintervall durch das Strasseninspektorat oder tolle Bepflanzungen durch die Stadtgärtnerei. All dies hätte Littau im Alleingang nicht realisieren können, auch nicht die Sanierung des Betagtenzentrums Staffelnhof oder die Weiterentwicklung des Schwimmbades Zimmeregg. Der Stadtrat setzt zudem in den nächsten Jahren das Schwergewicht seiner Investitionen in die Sanierung der Schulhäuser im neuen Stadtteil.

Beim Vorgehen bezüglich Bibliothek Ruopigen und Zentrum St. Michael sind wir selbstkritisch genug, um einzugestehen, dass wir bei der Kommunikation Optimierungspotenzial haben. Die Situation um die Bibliothek Ruopigen zeigt aber auch, wie Demokratie funktioniert: Gruppierungen sind mit einem Entscheid des Stadtrates nicht einverstanden, sammeln Unterschriften und wenden sich an Parteien. Das Anliegen kommt ins Parlament, eine Mehrheit schliesst sich den Betroffenen an – und der Stadtrat setzt den Parlamentsentscheid um.

Es braucht mindestens 5 bis 10 Jahre, um die Auswirkungen der Fusion vollumfänglich zu erfassen. Die Fusion ist und bleibt eine Erfolgsgeschichte. Ich bin überzeugt, dass in 10 bis 15 Jahren weitere «neue» Quartiere zur Stadt Luzern gehören werden. Mit seiner zukunftsgerichteten Stadtteil- und Quartierpolitik wird der Stadtrat dafür sorgen, dass Luzern weiterhin zu den wohnlichsten und lebenswertesten Städten der Schweiz gehört.



### Vorteile überwiegen Nachteile

Die Fusion hat sich gelohnt: für die «alte» Stadt Luzern wie für den neuen Stadtteil Littau. Der Winterdienst beispielsweise ist besser geworden, die Strassenreinigung erfolgt häufiger als früher. Das sind zwei augenfällige Punkte. Jahrelang haben wir uns in Littau zudem um einen zweiten Kinderhort bemüht. Aus finanziellen Gründen war das aber nicht realisierbar. Mit der Fusion haben wir nun eine gut ausgebauten Betreuung erhalten.

Was mich als Politikerin sehr freut, ist die Tatsache, dass wir Littauer nicht links liegen gelassen werden. Im Gegenteil: Die Bevölkerung wird in wichtige Entscheidungsprozesse mit einbezogen, beispielsweise in die Gesamtplanung. Da können sich die Leute einbringen. Und das wird geschätzt.

Dass ich als Reussbühlerin zwei Jahre nach der Fusion bereits Präsidentin des Grossen Stadtrates bin, ist sicher keine Selbstverständlichkeit. Auch konnten wir Littauerinnen und Littauer von Anfang an einen Kommissionspräsidenten stellen. Das zeigt das Gespür der Politik im Umgang mit uns «Neuen». Man spürt im Parlamentsbetrieb keinen Unterschied, ob nun jemand «alteingesessen» oder «zugezogen» ist.

Die Meinungsbildung in Bezug auf das Zusammengehen war vorab sicher die grösste Hürde. Viele Littauerinnen und Littauer hatten Angst, dass sie geschluckt würden. Jetzt weiss man, woran man ist. Und merkt: Die Vorteile überwiegen die Nachteile. Es gibt im neuen Stadtteil sicher auch Leute, die monieren, dass alles anonym geworden ist. Früher konnte man beim Leichenmahl ein Anliegen mit dem zuständigen Gemeinderat besprechen. Das geht heute natürlich nicht mehr. Dafür gelten für alle die gleichen Bedingungen, und die Abläufe sind sicher professioneller geworden.

Ich hoffe, dass noch andere Gemeinden mit uns fusionieren. Viele Themen sind nur in einem grösseren Kontext zu lösen. Beispielsweise die Raumplanung, der Verkehr oder Fragen zur Altersversorgung und zur Gesundheit. Für eine einzelne Gemeinde sind das nicht zu bewältigende Herausforderungen.

### Feuerwehr ist allzeit bereit

Die Feuerwehr der Stadt Luzern hat sich seit der Fusion auf mögliche Schadenereignisse in Littau eingestellt. In Zusammenarbeit mit dem Kanton erstellte sie zum Beispiel eine Notfallplanung für Naturgefahren. Im Vordergrund steht der Ereignisfall «Hochwasser Kleine Emme». Es bestehen eingetübte Aufträge für Überwachung, Objektschutz und Evakuation. Das Feuerwehrkommando hat zudem das Feuerwehrmagazin Littauerberg wieder eingerichtet. Es verfügt über drei Einsatzfahrzeuge sowie über eine erweiterte Alarmorganisation für Brandfälle im Gebiet Littauerberg.

### Grossveranstaltungen

Verstärkt wurde auch der Bereitschaftsdienst der städtischen Feuerwehr im Gebiet der ehemaligen Gemeinde Littau bei grösseren Veranstaltungen, so zum Beispiel während der Fasnacht. Sollte es zu Ereignissen kommen, kann die Feuerwehr unverzüglich, ohne Verkehrsbehinderung im Stadtzentrum, eingreifen.

### Brandschutz

Schliesslich überprüft die Feuerwehr die Einhaltung von Brandschutzvorschriften bei Baugesuchen, die Umsetzung von Auflagen der Gebäudeversicherung sowie die Qualität der Sicherheitskonzepte für Veranstaltungen. Sie berät Bauherren beim baulichen und Firmen beim organisatorischen Brandschutz.



#### Fusionsbefürworter sind ernüchtert

Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Ich glaube, zu diesem Schluss sind inzwischen auch die einst glühendsten Verfechter der Fusion gekommen. Natürlich: Littau hat dank dem Zusammenschluss mit Luzern an Bedeutung gewonnen. Insbesondere, wenn es um Anliegen und Forderungen an die Adresse des Kantons geht. Spontan kommen mir da etwa der Seetalplatz und die Umfahrung Reussbühl in den Sinn. Ausserdem haben die Littauer auch von einer Steuersenkung profitiert, die aber in diesem Jahr durch die Steuererhöhung zum Teil schon wieder kompensiert wurde. Damit wären wir aber auch schon bei den Nachteilen der Fusion, die wir Gegner immer wieder betont haben.

Während sich für die Stadtluzerner praktisch nichts verändert hat, ist das bei den Littauern komplett anders. Littau wurde zu Luzern, Strassennamen wurden geändert, die Cheerstrasse wird trotz Volksabstimmung nicht gebaut, und das Gemeindehaus ist heute das Stadthaus. Das Versprechen, dass im Gemeindehaus Littau eine ganze Direktion samt einem Vorsteher und einem Stab einzieht, hat sich zerschlagen. Vor der Fusionsabstimmung zeigten die Finanzprognosen eine goldene Zukunft. Die Realität sieht aber wie von den Fusionsgegnern prophezeit ganz anders aus. Die Konsequenz ist, dass plötzlich wichtige Institutionen des Stadtteils Littau wie die Bibliothek und der Michaelshof akut gefährdet sind. In erstem Fall hat sich die Bevölkerung des betroffenen Stadtteils mit einer Motion gewehrt, im zweiten Fall wir von der SVP. Glücklicherweise führten die Diskussionen im Grosse Stadtrat zu einem Umdenken. Insbesondere die bürgerliche Mehrheit lehnte diesen massiven Abbau im Stadtteil Littau ab.

Viele Littauer Befürworter der Fusion, die auf eine rosige Zukunft gehofft haben, sind heute wohl ernüchtert. Trotzdem führt nichts an einer gemeinsamen Zukunft vorbei. Man muss sich aber bewusst sein, dass es noch viele Jahre dauern wird, bis das flächenmässig etwa gleich grosse «Quartier» Littau-Reussbühl in allen Bereichen mit der Kernstadt zu einer einzigen Stadt Luzern verschmolzen sein wird.



#### Mehr Quartierbindung und Vernetzung

Ich habe aus Überzeugung für die Fusion gestimmt. Als Maihöflerin bin ich im Alltag davon zwar nicht wirklich direkt betroffen, als Frau, die sich intensiv mit den Fragen des interkulturellen Zusammenlebens auseinandersetzt, indes schon. Wäre «Fusion» in unserem Falle gleichgesetzt worden mit «Zentralisierung», so hätte ich mich bestimmt dagegen ausgesprochen. Denn mir ist es wichtig, dass sich die Menschen mit dem Ort, an dem sie leben, identifizieren können. Egal, ob es nun Alteingesessene sind oder Zugezogene, Auswärtige oder Ausländerinnen und Ausländer.

Deshalb müssen in den Quartieren Stützpunkte geschaffen und erhalten werden, an denen sich die Menschen regelmässig treffen und austauschen können. Die Kirchen pflegen diesen Grundsatz mit ihren Pfarreizentren schon lange, die Stadt ist mittlerweile daran, sich stärker einzubringen. Durch Begegnungen werden Schranken abgebaut, Vorurteile revidiert, wird das Verständnis für die Situation des Gegenübers gefördert. Aber solche Prozesse brauchen immer Zeit und die Bereitschaft aller.

Der Umstand, dass Littau nun zu Luzern gehört, ist dahingehend sicher eine Chance. Im neuen Stadtteil ist man wohl sensibilisierter für solch identitätsstiftende Projekte und Plätze als in den alten Luzerner Quartieren. Ganz einfach, weil die gewohnte Struktur dort teilweise verschwunden ist. Das erfordert neue Lösungen. Und eine solche Dynamik hin zu einer ausgeprägteren Quartierbindung kann sich auch auf die Viertel des «alten» Luzern ausbreiten; ich würde es mir auf jeden Fall wünschen. Ebenso, dass Institutionen, die den interkulturellen Austausch zum Ziel haben, sich untereinander noch mehr vernetzen.

Ob wir wollen oder nicht: Letztlich kommen wir nicht darum herum, uns mit unseren Nachbarn auseinanderzusetzen – mit all den Menschen, mit denen wir den Raum und den Alltag in unserer Stadt teilen; egal, ob im «alten» oder im «neuen» Luzern. Denn die Welt öffnet sich stetig weiter, unsere Gesellschaft wird immer vielfältiger. In meinen Augen ist das eine Bereicherung, keine Bedrohung.

4 | Peter With, Präsident der SVP der Stadt Luzern, wohnt in Reussbühl.

5 | Beata Pedrazzini, Co-Präsidentin der Quartierorganisation «Zusammen leben Maihof-Löwenplatz», wohnt in Luzern.

6 | Jacqueline Capra, Präsidentin des Quartiervereins Littau-Dorf, wohnt in Littau.

7 | Pat Meyer, Aktivist und Vorstandsmitglied Bewegung CHance21, wohnt in Luzern.





### Quartiervereine erhalten mehr Bedeutung

Im Alltag merken wir hier im Stadtteil Littau wenig davon, dass wir fusioniert haben. Ich habe damals Ja gestimmt, weil ich davon überzeugt bin, dass nur eine Stadt von einer bestimmten Grösse genug Gewicht hat, um in der Innerschweiz und vor allem national bestehen zu können: gesellschaftlich, wirtschaftlich, kulturell.

Je grösser eine Stadt wird, desto mehr Bedeutung kommt den Quartiervereinen zu. Das merken wir hier sehr gut. Was uns freut, ist die Tatsache, dass die Stadtverwaltung einen guten Draht zu uns hat. Wir sind ganz klar ein Bindeglied, man will von uns wissen, was im Quartier gerade aktuell ist und wie wir zu dieser und jener Frage stehen. Entsprechend werden wir immer wieder für Stellungnahmen angefragt und zu Informationsveranstaltungen eingeladen. Auf der anderen Seite wissen die Quartierbewohner, dass sie in uns einen Ansprechpartner haben, der direkte Kontakte zur Stadtverwaltung pflegt. Ein bisschen sind wir Quartiervereine also wie Seismografen, welche die Bewegungen und die Befindlichkeiten in der Bevölkerung wahrnehmen und diese weitergeben.

Im Umgang mit den Behörden hingegen merkt man schon immer mal wieder, dass «de Chare anderscht lauft», seit wir ein Teil der Stadt Luzern sind. Das Bauamt zum Beispiel: Als wir noch eine Gemeinde waren, hat man sich gekannt, die Wege waren kurz, relativ unkompliziert. Das ist jetzt natürlich schon anders. Die Prozesse sind länger, alles läuft viel anonym ab. Dafür merken wir aber auch, dass Littau ganz klar beim Image zugelegt hat. Investitionen werden getätigt, Häuser gebaut. Schon jetzt sind die Mieten hier und dort am Steigen. Die Immobilienleute freuts, die Mieter weniger.

Was mir als Präsidentin eines Vereins – und wohl nicht nur mir – immer wieder auffällt, ist die Tatsache, dass es seit der Fusion mehr Möglichkeiten gibt, um an finanzielle Unterstützung für gemeinnützige Projekte zu kommen. Die Stadt verfügt über das eine Kässeli oder den anderen Kontakt, beispielsweise zu Stiftungen. Man muss einfach wissen, wie man dazu kommt.



### Keine Identifikation mit dem Konstrukt

Die Fusion verkörpert ein altbekanntes Problem: Wenn etwas grösser wird, wird es auch komplizierter. Und wenn es kompliziert wird, setzt zwangsläufig das Lobbying ein; damit alle zufrieden sind, wird auf politischer Ebene allenthalben Kuhhandel betrieben. Positiv ist das sicher nicht. Deshalb kann das Gute meiner Ansicht nach auch nur im Kleinen gedeihen. Dass sich die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Adligenswil, Ebikon, Emmen und Kriens klar gegen eine Fusion mit Luzern ausgesprochen haben, führt den ursprünglichen Gedanken, eine «starke Stadtregion» ins Leben zu rufen, sowieso ad absurdum.

Die Littauer sind sich von ihrem Dasein als Gemeinde ein subsidiäres System gewohnt, also eines, in dem viele Entscheide auf untergeordneter Ebene gefällt werden. Nun finden sie sich in der Situation wieder, in der von oben herab, nämlich aus Luzern, über sie bestimmt wird. Daran muss man sich erst gewöhnen. Auch an die Geschäfte, die an der Urne zur Abstimmung gelangen und die sich vielleicht nicht um Themen drehen, die gerade vor der eigenen Haustüre stattfinden.

Apropos Abstimmung: Mich nervt es, mit welchem Desinteresse in unserer Stadt auf wichtige Vorlagen reagiert wird. Es kann nicht sein, dass regelmässig 60 Prozent der Einwohner durch Stimmentzug und Wahlabstinenz glänzen. Ich denke, das kann durchaus eine Folge davon sein, dass eine Stadt zusammenfusioniert wird und der mündige Bürger sich nicht mehr mit diesem Konstrukt identifiziert.

Wer letztendlich die Gewinner sind einer Fusion? Der einzelne Bürger, die einzelne Bürgerin kaum. Schon eher politische Kräfte, die sich im Zuge der profilieren und wichtige Posten besetzen wollen.

Ich hätte da noch ein Gedicht zum Thema. Es heisst: Das Fusionist. Und es geht so:

Es frisst und frisst – das Fusionist. Es ist ein Klon – kennt kein Pardon. Vermasst den Himmel mit der Hölle – nur besorgt um Körpervölle. Es frisst und frisst – das Fusionist.

Wann stirbt das Biest?

### Investitionen

Seit der Fusion investierte die Stadt Luzern im Gebäude- und Anlagenunterhalt auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Littau rund 2,71 Mio. Franken. Hier ein paar Beispiele:

- Schulhaus Dorf: neuer Kindergarten in der Hauswartwohnung sowie Umbau für die Musikschule
- Schulhaus Matt: u.a. Sanierung Klassenzimmer Trakt A
- Schulhaus Staffeln: Sanierung Klassenzimmer
- Schulhaus Rönimoos: Sanierung Wohnung Hauswart
- Schulhaus Ruopigen: u. a. Umbau Pavillon 99, Wohnung Hauswart
- Neue Container BMX-Anlage
- FC Littau: Unterhalt Garderoben
- Sanierung Friedhof Staffeln
- Investitionen in die Baseballanlage (Ausführung in diesem und im nächsten Jahr)

### Strassenunterhalt

Investiert wurden jährlich gegen 150'000 Franken für Belagssanierungen auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Littau. 2012 wurden zudem an der Fluhmühlestrasse die Hangsicherung sowie die Hangwasserableitung saniert. In diesem Jahr erfolgt die Sanierung der westlichen und östlichen Bergstrasse (Littauerberg). Jährlich investiert die Stadt zudem rund 100'000 Franken in die öffentliche Beleuchtung.



## ZWEI STARKE PARTNER FÜR GÜNSTIGE WOHNUNGEN

Mit der Annahme der Initiative «Für zahlbaren Wohnraum» hat der Stadtrat den Auftrag, den Anteil der gemeinnützigen Wohnungen bis in 25 Jahren von heute 13,5 auf 16 Prozent zu erhöhen. Dabei kann er auf zwei starke Partner zählen.



1 | Sie wollen sich dafür einsetzen, dass alle Menschen in Luzern eine gute und bezahlbare Wohnung finden (von links): Florian Flohr, Koordinator G-Net, Stadträtin Manuela Jost, Michael Gnekow, Stiftungsratspräsident der GSW.

Der Stadtrat hat seine Wohnraumpolitik überarbeitet. Sie zeigt, wie er die im Juni 2012 angenommene Initiative «Für zahlbaren Wohnraum» umsetzen will. Der Stadtrat wird unter anderem städtische Areale für den gemeinnützigen Wohnungsbau zur Verfügung stellen (siehe «Die Wohnraumpolitik des Stadtrates», S. 11). Daneben setzt er auf die Zusammenarbeit mit zwei Partnern: auf die Wohn- und Baugenossenschaften und auf die Gemeinschaftsstiftung zur Erhaltung und Schaffung von preisgünstigem Wohnraum (GSW).

### Zusammenarbeit ausbauen

«Um das ehrgeizige Ziel der Initiative erreichen zu können, bis ins Jahr 2038 mehr als 2000 gemeinnützige Wohnungen neu zu bauen, ist die Stadt auf eine tatkräftige Unterstützung der

Wohn- und Baugenossenschaften angewiesen», sagt Stadträtin Manuela Jost. Bereits vor der Abstimmung im Juni 2012 hatten diese ihre Hilfe bei der Umsetzung der Initiative angekündigt. Im Juni 2013 haben 18 der 20 städtischen Wohn- und Baugenossenschaften das «G-Net. Netzwerk gemeinnütziger Wohnbauträger Luzern» gegründet.

### Gemeinsames Ziel

«Damit wollen wir gegenüber der Stadt als ein Gesprächspartner auftreten und kurze Wege im Dialog gewährleisten», sagt Florian Flohr, Koordinator G-Net. Die Massnahmen der Wohnraumpolitik des Stadtrates würden in die richtige Richtung weisen. «Sie sind eine gute Basis, um aus verschiedenen Perspektiven und manchmal wohl auch mit unterschiedlichen Interessen am ge-

meinsamen Ziel zu arbeiten, dass alle Menschen in Luzern eine gute und bezahlbare Wohnung finden», sagt Florian Flohr.

Das G-Net rechnet mit Investitionen von rund 1 Milliarde Franken, um das Ziel der Initiative zu erreichen. «Kleine Genossenschaften können grosse Projekte nicht alleine realisieren. Das Netzwerk soll die Zusammenarbeit fördern», sagt Florian Flohr. Die Genossenschaften, die im G-Net zusammengeschlossen sind, bleiben selbstständig und deshalb potenzielle Konkurrentinnen, werden aber bei öffentlichen Ausschreibungen für den gemeinnützigen Wohnungsbau geschlossen auftreten.

### Auch Private sollen helfen

Die Finanzierung der verlangten neuen Wohnungen sei für die Genossenschaften grundsätzlich

# Die Wohnraumpolitik des Stadtrates

kein Problem, sondern vielmehr das fehlende Land. Das G-Net will deshalb auch private Liegenschafts- und Landbesitzer für den gemeinnützigen Wohnungsbau motivieren.

## 4 Millionen Franken mehr

Die zweite wichtige Partnerin in der Wohnraumpolitik des Stadtrates ist die Gemeinschaftsstiftung zur Erhaltung und Schaffung von preisgünstigem Wohnraum (GSW). Sie wurde 1984 gegründet. Stifterinnen sind die Stadt, die Luzerner Kantonalbank und Baugenossenschaften. Die GSW bezweckt die Schaffung und Vermittlung von günstigem Wohnraum für Familien und Personen mit kleinem Einkommen. Sie besitzt zurzeit 12 Liegenschaften mit 220 Wohnungen und verwaltet 7 städtische Liegenschaften mit 58 Wohnungen.

Der Stadtrat will den Fonds zugunsten der GSW mit 4 Millionen auf 6,7 Millionen Franken aufstocken. Dies soll der GSW ermöglichen, die Anzahl ihrer Wohnungen in den nächsten Jahren um 172 auf 450 zu erhöhen.

## Initiative der JUSO Luzern

Diese Massnahme des Stadtrates ist auch der Gegenvorschlag zur Initiative «Für gemeinnützige Wohn- und Gewerberäume». Die Initiative der JUSO Luzern verlangt, dass die Stadt das Kapital der GSW um 20 Millionen Franken erhöht. Verbunden ist die Erhöhung mit dem Auftrag, dass sich die GSW aktiv für die Erhaltung und die Erhöhung des Anteils an zahlbaren und qualitativ hochwertigen Wohnungen und Gewerberäumen einsetzt und sich dem Ziel einer soziodemografisch durchmischten Wohnbevölkerung in sämtlichen Quartieren der Stadt verpflichtet. Der Stadtrat lehnt diese Forderungen

ab, weil sie der GSW und ihren Aufgaben nicht entsprechen, deren Strukturen sprengen und sie zu einer Konkurrentin der Wohn- und Baugenossenschaften machen. Zudem nimmt die Initiative nicht auf die Finanzlage der Stadt Rücksicht. Die Initiative und der Gegenvorschlag des Stadtrates werden zusammen mit der Wohnraumpolitik voraussichtlich am 26. September 2013 im Grossen Stadtrat behandelt.

## 14 Wohnungen pro Jahr

Die GSW begrüsst die vom Stadtrat vorgeschlagene Aufstockung des Fonds um 4 Millionen Franken. «Damit würde uns die finanzielle Grundlage gegeben, um in den nächsten zwölf Jahren im Jahresdurchschnitt 14 neue Wohnungen zu erwerben, sagt Michael Gnekow, Stiftungsratspräsident der GSW.

Zur JUSO-Initiative gibt der Stiftungsrat keine Abstimmungsempfehlung ab, äussert sich aber zu den Konsequenzen. «Eine Aufstockung um 20 Millionen Franken hätte zur Folge, dass wir den Stiftungszweck erweitern und komplett neu erarbeiten müssten. Wir könnten uns künftig nicht mehr nur auf ein Wohnangebot für einkommensschwache Personen konzentrieren und müssten auch Gewerberäume anbieten», sagt Michael Gnekow. Dazu müsste die Geschäftsstelle von heute drei Mitarbeitenden auf neun Vollzeitstellen ausgebaut werden. «Da wir uns nicht mehr auf Wohnungen beschränken könnten, die wegen ihrer Lage oder ihres Gebäudezustands für andere gemeinnützige Bauträger unattraktiv sind, würden wir zu einer Konkurrentin für die Baugenossenschaften.»

## Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

UD. Die Wohnraumpolitik II, die voraussichtlich am 26. September 2013 im Grossen Stadtrat behandelt wird, setzt auf 21 Massnahmen. Neben der Umsetzung der Initiative «Für zahlbaren Wohnraum» will der Stadtrat damit auch die sozialräumliche Durchmischung in allen Quartieren, flexible Wohnformen, energieeffizientes Wohnen, Familienwohnungen und den Zugang zum Wohnungsmarkt für alle fördern.

Für die Umsetzung der Initiative setzt der Stadtrat auf die Zusammenarbeit mit den Wohn- und Baugenossenschaften und die Stärkung der Gemeinschaftsstiftung zur Erhaltung und Schaffung von preisgünstigem Wohnraum (GSW) (siehe «Zwei starke Partner für günstige Wohnungen», S. 10/11). Weitere Grundlagen wurden bereits in der neuen Bau- und Zonenordnung (BZO) geschaffen. So gewährt die BZO Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern, die gemeinnützige Wohnungen erstellen, bei Gestaltungsplänen einen zusätzlichen Ausnützungsbonus von fünf Prozent. Zudem sind die städtischen Areale Bernstrasse, Urnerhof und Industriestrasse für den gemeinnützigen Wohnungsbau vorgesehen.

Der Stadtrat will im Rahmen der Revision der BZO Littau und bei Einzonungen jeweils prüfen, ob weitere Areale zur Verfügung gestellt werden können. Eine Auslegeordnung hat ergeben, dass sich neben den bereits erwähnten auch die städtischen Areale Eichwald, Hallenbad, Feuerwehr, Längweiher 3, Hochhüslweid, Rönimoos und Vorderruopigen grundsätzlich für den gemeinnützigen Wohnungsbau eignen.

Als weitere Massnahmen möchte der Stadtrat künftig vermehrt Grundstücke kaufen können, die für die Erfüllung von öffentlichen Bedürfnissen zentral sind oder mit deren Erwerb die Stadt grundlegende Fehlentwicklungen verhindern kann. Dazu beantragt er beim Parlament, die Kompetenz des Stadtrates zum Kauf von Grundstücken generell auf 10 Millionen Franken zu erhöhen und Kaufgeschäfte, die keinen Aufschub dulden, ungeachtet der Summe und der üblichen Kompetenzordnung im «dringlichen Verfahren» in abschliessender Kompetenz tätigen zu können.

Der Stadtrat ist überzeugt, dass dank den in der Wohnraumpolitik II vorgeschlagenen Massnahmen in den nächsten zehn Jahren rund 1000 gemeinnützige Wohnungen realisiert werden können. Er hat sich auf dieses Etappenziel beschränkt, weil zu erwarten ist, dass sich der Wohnungsmarkt, das politische Umfeld und damit auch der Handlungsbedarf im Laufe der Jahre ändern werden. Der Stadtrat wird deshalb seine Wohnraumpolitik weiterentwickeln und dem Parlament in einem Intervall von fünf Jahren regelmässig Bericht über die Wirkung der eingeleiteten Massnahmen erstatten und weitere Massnahmen vorschlagen.

# INITIATIVE FÜR ATTRAKTIVE BAHNHOFSTRASSE

Die Bahnhofstrasse soll attraktiver werden. Das fordert eine Initiative, das wollen auch Parlament und Stadtrat. Ob Planung und Vorbereitung angepackt werden können, entscheiden die Luzernerinnen und Luzerner am 22. September 2013.



Allerdings kann ihr Potenzial aktuell nur beschränkt genutzt werden. Heute präsentiert sich die Bahnhofstrasse als zweispurige Gemeindestrasse mit 33 Autoparkplätzen und zahlreichen Veloabstellplätzen. Der Strassenabschnitt befindet sich generell in einer Tempo-30-Zone; beim Theaterplatz ist 2006 eine Begegnungszone eingerichtet worden.

## Initiative

Die Initiative «Für eine attraktive Bahnhofstrasse» wurde mit 816 gültigen Stimmen im November 2011 eingereicht. Sie verlangt, dass die Stadt Luzern unverzüglich mit der Projektierung einer attraktiven, wenn immer möglich autofreien Bahnhofstrasse vom Luzerner Theater bis zur Einmündung in die Seebrücke beginnt. Dafür sei ein angemessener Ausführungskredit zu sprechen und ein partizipatives Verfahren unter Einbezug aller wichtigen Anspruchsgruppen anzuwenden. Bisher entfalte der Stadtraum an der Reuss nur einseitig seine Qualitäten. Die heutige Gestaltung der Bahnhofstrasse als Begegnungszone sei nicht attraktiv und für die Benutzerinnen und Benutzer mit Gefahren verbunden. Mit der Neugestaltung könne die Aufenthaltsqualität gesteigert werden, und auf einer autofreien Bahnhofstrasse erhielten Fussgängerinnen, Fussgänger und Velofahrende genügend und sicheren Platz.

## Attraktivierung

Der Stadtrat sieht die Aufhebung der Autoparkplätze und die Verlagerung einer grossen Anzahl von Veloabstellplätzen als Voraussetzung für eine städtebauliche Aufwertung der Bahnhofstrasse an. Durch eine Neugestaltung könnte der Theaterplatz als Platz erleb- und nutzbar gemacht

DC. Die Initiative «Für eine attraktive Bahnhofstrasse» verlangt, dass die Stadt Luzern unverzüglich mit der Projektierung für eine Neugestaltung der Bahnhofstrasse beginnt. Der Strassenabschnitt entlang der Reuss, vom Luzerner Theater bis zur Einmündung in die Seebrücke, soll wenn immer möglich autofrei werden.

Der Stadtrat beantragte dem Parlament, die Initiative anzunehmen. Für einen kooperativen Planungsprozess unter Mitwirkung aller wichtiger Anspruchsgruppen, den Gestaltungswetbe-

werb und die Ausarbeitung eines ausführungsfähigen Bauprojekts beantragte er einen Kredit von 800'000 Franken. Die Bahnhofstrasse sei ein zentrales Projekt zur Attraktivierung der Innenstadt, so der Stadtrat.

## Städtebauliches Potenzial

Die Bahnhofstrasse ist mit dem gegenüberliegenden Reussufer vergleichbar, das seit 1975 autofrei ist. Von der zentralen Lage kommt ihr eine ähnliche städtebauliche Bedeutung zu wie dem Europa- oder dem Mühlenplatz.

1 | Mehr Aufenthaltsqualität an der Bahnhofstrasse: Das fordert eine Initiative. Parlament und Stadtrat empfehlen das Volksbegehren «Für eine attraktive Bahnhofstrasse» zur Annahme.

2 | Die Strasse soll zur Promenade, der Raum vor dem Theater zum erleb- und nutzbaren Platz werden.

werden, die Bahnhofstrasse würde zur Flusspromenade, und dadurch würden die Verbindungen zum Bahnhof und zur Altstadt attraktiver und sicherer.

Zentrale Herausforderung der Neugestaltung ist die Erschliessung der umliegenden Wohn- und Geschäftsflächen, der Restaurants und Hotels.

#### Debatte

Im Grossen Stadtrat sprachen sich alle Fraktionen ausser der SVP für die Attraktivierung der Bahnhofstrasse aus. Für die SVP-Fraktion stimmten Kosten und Nutzen der Vorlage nicht überein. Die FDP-Fraktion enthielt sich der Stimme, da für sie noch zu viele Fragen offen seien. Das Parlament sprach sich mit 30 zu 7 Stimmen bei 9 Enthaltungen für die Initiative aus.

Intensiv diskutierte das Parlament über die Mittel für die Planung und über den Zeitplan. Die Baukommission sprach sich für eine Etappierung der Planung und als logische Folge davon für die Kürzung des Kredits aus: Für 410'000 Franken sollte die Planung bis zum Gestaltungswettbewerb vorangetrieben und die Resultate sollten erneut dem Rat vorgelegt werden. Dieser Vorschlag fand im Grossen Stadtrat eine Mehrheit.

Die SP, die die Initiative lanciert hatte, konnte sich mit der Etappierung einverstanden erklären, wenn es sich dabei nicht um eine Verzögerungstaktik handle, meinte ihr Fraktionssprecher. Die Fraktionen der FDP und der CVP sprachen sich für die Etappierung aus, damit die heute noch offenen Fragen geklärt werden könnten.

Der Antrag der G/JG-Fraktion, den Antrag der Baukommission auf 500'000 Franken zu erhöhen, scheiterte ebenso wie der GLP-Antrag, für 600'000 Franken den ganzen Planungsprozess bis zum Ausführungsprojekt sofort anzugehen und durchzuziehen.

#### Stimmempfehlung

Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, die Initiative «Für eine attraktive Bahnhofstrasse in der Stadt Luzern» anzunehmen.



## Stellungnahme des Initiativkomitees:

### Die Zeit ist reif für eine attraktivere Bahnhofstrasse

Vergleicht man die aktuelle Situation am linken und rechten Reussufer, so zeigen sich grosse Unterschiede. Auf der Altstadtseite laden Cafés und Restaurants zum Verweilen ein, Einheimische und TouristInnen fühlen sich wohl und geniessen die schönen Seiten Luzerns. Auch hier führen bis in die 1970er-Jahre Autos; heute wünscht sich diese niemand mehr zurück. Ähnlich die Situation am Mühlenplatz: Vor Jahren noch ein überstellter Parkplatz, ist der Mühlenplatz inzwischen ein attraktiver Aufenthaltsort für Jung und Alt.

Auf der Bahnhofstrasse hingegen dominiert noch heute der Verkehr, und dies mitten im Zentrum der Stadt Luzern. Parkplätze verbrauchen öffentlichen Raum an attraktivster Lage, und der Durchgangsverkehr behindert FussgängerInnen und VelofahrerInnen. Oftmals warten AutolenkerInnen mitten auf der Strasse, bis ein Parkfeld frei wird. Die Situation mit Tempo 20 und Tempo 30 ist unübersichtlich, und die Begegnungszone funktioniert nicht wirklich, es dominiert das Bild einer Durchgangsstrasse. Immer wieder kommt es deshalb zu Unfällen, was eine Umgestaltung notwendig macht. Dies soll aber nicht mit einem Luxusprojekt geschehen, sondern mit einer preiswerten, schnell umsetzbaren Lösung.

Die Bahnhofstrasse ist für das übergeordnete Verkehrsnetz von vernachlässig-

barer Bedeutung, und im Bahnhofparking stehen genügend Parkplätze in kürzester Gehdistanz von der Bahnhofstrasse zur Verfügung. Der Verlust für die AutofahrerInnen hält sich deshalb in engen Grenzen. Bereits heute wird an Markttagen der Beweis erbracht, dass es auch ohne Autos auf der Bahnhofstrasse geht und wie schön sich eine autofreie Bahnhofstrasse zeigen kann.

Von einer Flaniermeile direkt am Wasser würden alle profitieren. Das Potenzial im Herzen der Stadt ist gewaltig: Mit einer Umgestaltung entsteht wertvoller Stadtraum für BewohnerInnen, welche an beiden Reussufern flanieren und dinieren können. TouristInnen freuen sich beidseits der Kapellbrücke über attraktive Geschäfte. Davon profitiert auch das Gewerbe. FussgängerInnen freuen sich über viel Platz und VelofahrerInnen über grosszügige Abstellplätze und das friedliche Miteinander mit den FussgängerInnen.

Die Bahnhofstrasse gehört künftig den FussgängerInnen, den VelofahrerInnen, den Kaffee- und BiertrinkerInnen, den flanierenden TouristInnen und den spielenden Kindern.

Luzern hat mehr Lebensqualität im Zentrum verdient – deshalb ein Ja zu einer attraktiven Bahnhofstrasse!

#### Nico van der Heiden

für das Initiativkomitee «Für eine attraktive Bahnhofstrasse in der Stadt Luzern»

# ODYSSEE ÜBERS LAND ZUM TRIBSCHENSTRAND

Zwischen Langensandstrasse und Tribschenhorn, Kantonsschule am Alpenquai und Wartegg Schulhaus liegt die Warteggrippe. Auf dem Hügelzug lassen sich abwechslungsreich Natur und Kultur entdecken.



1 | Berausende Ausblicke auf See, Berge und Gestade am Tribschenhorn.

2 | Anlässlich des 200. Geburtstags des Komponisten wird das Richard Wagner Museum samt Umgebung zur Klanginsel.

3 | Die Warteggrippe: für Zwei- und Vierbeiner eine Naturoase.

4 | Natalie Hofer, Kuratorin des Pavillons Tribschenhorn, ist im Schössli Wartegg aufgewachsen und macht Kinder im Sommer zu Prinzessinnen und Rittern.

Wie man 700 mal 200 Meter Land komponiert? Die Warteggrippe bietet spannungsvollen Anschauungsunterricht. Keine Gerade führt zum Ziel. Dafür locken Wege, Pfade und Treppen zu immer neuen Schauplätzen. Von «begehbaren Landschaftsgemälden» würde die englische Landschaftsarchitektur sprechen. Und so wundern sich selbst Orientierungsbewusste, wie sie nach den berausenden Aussichten nun genau das Richard Wagner Museum erreicht haben.

## Passionen

Die Verführung beginnt gleich beim Richard-Wagner-Weg neben der Bushaltestelle Wartegg. «200 Jahre Wagner» prangt in grossen Lettern. In dieselbe Richtung zeigen Schilder zur Schiffstation, zum «Pavillon Tribschenhorn» und zum Freilichttheater «Wetterleuchten», das mit Emotionen lockt. Während der Blick die von Bäumen eingerahmte «Gardenvilla» geradeaus ansteuert, kurvt die Strasse nach rechts. Würde der Bogen weitergezogen, landete man fast im Garten des

Schulhauses Wartegg, was sich empfiehlt: Dort, hinter einem Rosenbogen und einer Japanischen Zaubernuss jätet Nicolas Bättig seine Beete. Die Sonne scheint, die Blüten duften, der 83-Jährige lächelt. Wenn immer möglich sei er ab 8 Uhr hier, sagt der pensionierte Schulhausabwart. Seine Passion: Setzlinge ziehen. Aus gesäuberten und getrockneten Samen einer russischen Tomate erntete er letztes Jahr ein 1,2 Kiloschweres Exemplar. Ein Kollege hat die Stangen der Bohnen so arrangiert, dass sie zu einer Kuppel

wachsen. Am Feierabend holt Bättig ein Bier aus dem Fass. Dieses lagert in der kühlen Erde. Dann setzt er sich neben die Kiefer – aus den Samen zweier Tannzapfen aus den USA.

## Variationen

Noch ist es Morgen. Kinderstimmen von der Warteggsschule durchziehen das Gelände. ewl-Mitarbeiter verlegen Leitungen unter dem Richard-Wagner-Weg hindurch. Dieser verzweigt sich nun: zwischen Magerwiesen und begrünten Flachdächern hinunter Richtung See oder nach oben um die Villa Schröder. Der spät-klassizistische Putzbau mit den markanten Eckquadern dient der Primarschule Wartegg als Dependance. Eine dritte Variante hin zu Wagner wäre über die Stein-treppe an der «Gardenvilla» mit den einladenden Gartenstühlen vorbei. Eine Besenbeiz seien sie nicht, sagt Hausherr Thomas Sigrüst, zugänglich dennoch. Der Ort kann für Feierlichkeiten gemietet werden. Vor zehn Jahren hat Sigrüst das Haus von der Grossmutter vererbt bekommen beziehungsweise deren Mietvertrag mit der Stadt Luzern. Ein Glücksfall, findet er. Die «Gardenvilla» wurde 1885 als Gartenhaus zur Villa Schröder erstellt und





später zu Rossstallung und Personalhaus ausgebaut.

#### Happenings im Pavillon

Auf der Rückseite des Ensembles gleitet der Blick über den abfallenden Laubwald zum Seebecken. Wo liegt schon wieder das Richard Wagner Museum? Eichhörner verschwinden in Baumkronen neben einer braunen Baracke, an der auch der Specht seine Statements hinterlassen hat. Kaum zu glauben, dass sich der Ort an Wochenenden zum belebten «Pavillon Tribtschenhorn» wandelt. In einer Videoanimation befreite Peter Aerschmann kürzlich ein Stück lokale Wiese von der Schwerkraft: Löwenzahn, Gräser und Steine kreisten auf der Leinwand. Zur Finissage installierte Klangkünstler Julian Sartorius das Equipment draussen im Gras und zauberte mit seinen

Werkzeugen. Mitglieder der Band «Slow Show» aus Manchester erschienen, welche später am «B-Sides»-Festival auftraten. Im Hintergrund leuchtete das Abendrot ums «Château Gütsch».

Natalie Hofer betreut den Pavillon. Sie ist im nahen Schlössli Wartegg aufgewachsen. «Nicht als Prinzessin», bemerkt sie. Wobei es schon toll gewesen sei, Freunden den Turm zu zeigen. Hier hat die Kindergärtnerin die Schlosswochen für Kinder etabliert. Als die Stadt den benachbarten Pavillon abreißen wollte, trat Hofer mit einem Konzept auf den Plan. Nun finden die begehrten Schlosswochen während der Sommerferien ebenfalls im Pavillon statt. Selber ist Hofer als Kind auf allen möglichen Bäumen der Warteggrippe geklettert. Ihr bevorzugtester Ort ist heute die Kuppel auf dem Trampelpfad zwischen Pavillon und Museum. Dieses liegt ein paar Schritte weiter hinter Parkbäumen. Dafür eröffnet sich der Blick auf den Bürgenstock und die Bergketten. Aus der Idylle kann einen höchstens ein Hund reissen.

#### Wagner und die Hunde

Hunde sind ein laufendes Thema. Im Gelände bewegen sich nicht nur Pudeln. Ums Richard Wagner Museum herum «Gassi-Gassi-Gehen» hat bestimmt einen guten Einfluss auf Vierbeiner. Zumal der Komponist selber ein Hundeliebhaber war. Bei Trib-

schen lebte er mit Neufundländer Russ und Pinscher Cos. Wegen des Neufundländers Robber entstand zuvor «Der fliegende Holländer»: Da der Hund für die Kutsche zu gross war, flüchtete Wagner vor Gläubigern in Riga mit dem Schiff nach London und gelangte dabei in stürmische See. Zwergspaniel Peps soll der wichtigste Kritiker des «Tannhäuser» gewesen sein.

#### Im Klanghimmel

«Tannhäuser» finde ich unter allen Wagner-Kompositionen the most sexy», sagt Fred Plotkin, Opernjournlist aus New York im Sommercafé des Museums. Auf Wagners Spuren macht er nach Dresden in Luzern Station, um später über Genua, Palermo und Venedig nach Bayreuth zu reisen. Für ihn sei es, als ob er hier zur Schule gehen würde: Im Treppenhause habe Wagner für Cosima das «Siegfried-Idyll» uraufgeführt. Er versuche sich vorzustellen, welche Töne Wagner inspiriert hätten. Die Unmittelbarkeit der Natur sei eindrücklich – die Laute der Winde, der Gesang der Vögel, selbst 140 Jahre später!, sagt er unter dem Klanghimmel von Andres Bosshard im Park. Schade, sind sich die beiden nicht begegnet. Bosshard, ein begnadeter Komponist und Wagner-Kenner, variiert von Zürich aus je nach Wetter die 24 Klangpositionen in den Bäumen und Büschen. Seine Fernbedienung: ein Smartphone. Am liebsten möchte er ständig vor Ort sein. Noch nie habe er eine so schöne Kulisse gehabt, schwärmt er. Schiffshörner vom See und Kinderstimmen von der Tribtschenbadi vermischen sich mit den inszenierten Waldhörnern und Streichinstrumenten. Dazwischen jubilierten Amseln live. Die Zwetschgenbäume auf dem Weg zum Bootshaus lässt Bosshard flüstern: «Imaginary, heiaheiaheiaheiaheia, wallallallalleia, sank in süssen Schlaf, Friedrich Nietzsche, heiaheiaheia, imaginary ...» Wäre da nicht die Erinnerung an die Hunde, man möchte sich sofort hinlegen.

**Edith Arnold**  
Freie Journalistin

#### Warteggrippe

Seeanstoss, bemooste Felswände, Parkbauminseln, Magerwiesen, Hügelzüge, ja selbst bewachsene Flachdächer: Die Warteggrippe ist von wilder Schönheit. An den Segelbootshafen Tribtschenhorn schliesst sich eine natürliche Bucht an. Am felsigen Steilufer liegen alte, umgestürzte Baumstämme, welche Fischen als Ruhezonen dienen. Darüber ist der Tribtschenhornweg in Richtung Tribtschenbadi angelegt. Moosbewachsene Felsen fallen auf, deren Aussehen an Waschbeton erinnert. Die sogenannte Nagelfluh verweist auf die Zeit der Alpenfaltung. Dabei wurden Gesteinsschichten unter gewaltigem Druck steil schief gestellt. Den dadurch entstandenen Höhenrücken bezeichnet man als Rippe. Diese setzt sich am anderen Ufer bei Würzenbach fort.

#### Kultur

Das Tribtschenhorn ist derzeit auch eine Kulturoase. Vor eindrucksvoller Seekulisse ereignet sich noch bis 17. Juli 2013 das Freilichttheater «Wetterleuchten» mit 60 charakterstarken Profi- und Laienschauspielern. Über dem Museumspark ertönt der Klanghimmel von Andres Bosshard. Die Installation dauert bis 30. November 2013. Das Figurentheater Petruschka führt ab 17. August 2013 den «Fliegenden Holländer» im Pavillon Tribtschenhorn auf. Am selben Ort beginnt am 24. August 2013 die Kunstausstellung «He! Holla! Steuermann!» – der Ausstellungstitel zitiert eine Textpassage aus Richard Wagners «Fliegendem Holländer». Das Schlössli Wartegg wartet 2013 im Minnie-Hauk-Saal mit Konzerten unter dem Titel «classic and more» auf.



# SPORT TUT GUT UND GEHÖRT ZUM ALLTAG

Ziel des kantonalen Projekts «Freiwilliger Schulsport» ist es, Kinder und Jugendliche für Sport und Bewegung auch ausserhalb der Unterrichtszeit zu begeistern. In der Stadt Luzern gibt es mittlerweile 15 verschiedene Kurse.



1

Die pädagogische Bedeutung von Bewegung und Sport bei Kindern und Jugendlichen ist unbestritten. Sport trägt in vielfältiger Weise zu einer gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung bei. Hier setzt das Engagement des freiwilligen Schulsports an. «Im Sport können die Kinder ihren natürlichen Bewegungsdrang ausleben als Ausgleich zum meist «sitzen» Schulalltag», sagt Nicole Weber, Projektleiterin Sportförderung in der städtischen Dienstabteilung Kultur und Sport. «Durch den Sport lernen die Kinder den fairen und sportlichen Umgang mit anderen Kindern und den Umgang mit Sieg und Niederlage. Sie lernen, ihren Körper besser zu erfahren, dass ihnen Sport guttut und auch, dass er zum Alltag gehört.»

#### Gemeinden unterstützen

Das kantonale Projekt «Freiwilliger Schulsport», das in die-

sem Schuljahr gestartet wurde, gibt den Gemeinden dank finanzieller und organisatorischer Unterstützung die Möglichkeit, den Schülerinnen und Schülern ein vielfältiges und attraktives Sportangebot zu bieten. Das Angebot, mit Klassenkolleginnen und -kollegen auch ausserhalb der Unterrichtszeit Sport zu treiben, fördert langfristig das Bedürfnis, sich zu bewegen und Sport zu treiben.

#### Polisportiv

Der freiwillige Schulsport bietet eine breite Angebotspalette: So gibt es von Jugend + Sport (J+S) den Kindersport, der explizit für die Kleinen konzipiert und polisportiv ausgerichtet ist. Dieser Kurs führt die Kinder in die verschiedenen Bewegungsmöglichkeiten ein und soll primär Spass und Freude bereiten. Für die 10- bis 20-Jährigen gibt es Kurse, die es ermöglichen, verschiedene Sportarten auszupro-

bieren. Geleitet werden die Kurse von Lehrpersonen mit gültiger J+S-Anerkennung oder J+S-Leiterinnen und -leitern.

#### In allen Quartieren

An der Volksschule der Stadt Luzern werden seit dem Schuljahr 2012/2013 rund 15 verschiedene Kurse angeboten: vom Geräteturnen übers Rudern bis zum Handball. Die Volksschule sowie die Dienstabteilung Kultur und Sport animieren die Schulen zum Mitmachen und unterstützen sie bei der Organisation der Kurse. In Zusammenarbeit mit den Sportvereinen wurde zudem ein Katalog mit Angeboten der Vereine zusammengestellt. Ziel ist, möglichst in allen Quartieren den freiwilligen Schulsport anzubieten und zu fördern.

**Dragana Glavic**  
Administration und  
Kommunikation

1 | Der freiwillige Schulsport soll primär Spass und Freude bereiten.

2 | Patrik Uka, 1. Klasse Littau Dorf (rechts), und sein Götti Mario Müller, 6. Klasse.



# DIE GROSSEN HELFEN DEN KLEINEN

In der Stadt Luzern erhalten die Erstklässlerinnen und Erstklässler zum Schulbeginn eine Gotte oder einen Götti. Diese helfen den Neuen, sich im Schulalltag zurechtzufinden.



Klasse Littau Dorf. Auch unter dem Schuljahr gibt es immer wieder Anlässe für die Gotten und Götti und ihre Patenkinder. So haben die Gotten und Götti im Schulhaus Littau Dorf zum Beispiel die Spielgeräte im Freien vorgestellt, oder man hat sich zum gemeinsamen Geräteturnen getroffen. An Ostern basteln die Erstklässler Osternester. Die Gotten und Götti füllen und verstecken die Nester, die die Kleinen dann suchen dürfen. «Ich finde es gut, dass die älteren Klassen mit den jüngeren etwas unternehmen», sagt Mario Müller, sechste Klasse Littau Dorf.

Ende Schuljahr findet jeweils die Verabschiedung der Sechstklässler statt. In der Primarschule Littau Dorf singen alle ersten Klassen für sie ein Lied, sie erhalten von den Lehrpersonen ihr Primarschuldiplom. Für alle Klassen gibt es am Schluss der Veranstaltung ein feines Glacé.

## Freundschaften entstehen

Nicht selten finden auch Kontakte ausserhalb der Schule statt. Oft kommt es vor, dass die Familien der Gottenkinder und die Paten zum Spielen oder Essen einladen. Daraus können Freundschaften entstehen.

«Die Erstklässler sind von diesem Gotte-/Göttisystem begeistert», sagt Barblin Keckeis, Lehrperson erste Klasse Littau Dorf. Die Tradition gewährleistet, dass sich die Kinder auf dem Pausenplatz aufgehoben fühlen. Der Kontakt zwischen dem Gottenkind und der Gotte oder dem Götti stärkt das Selbstwertgefühl beider Seiten. Dank den Anlässen und Ritualen wird die schulhauseigene Kultur gepflegt und das Verständnis und der Respekt füreinander gefördert. Und die Sechstklässler lernen, Verantwortung zu übernehmen.

DG. Jedes Jahr treten etwa 500 neue Kinder in die Primarschulen der Stadt Luzern ein. Für die Neankömmlinge beginnt ein neuer Lebensabschnitt, der oft besonderer Einführung und Betreuung bedarf. Bei dieser wichtigen Aufgabe helfen ältere Schülerinnen und Schüler. Zu Beginn des Schuljahres wird jedem Kind der ersten Klasse eine Gotte oder ein Götti aus der sechsten Klasse zugewiesen – entweder per Los oder auf Wunsch der Kinder.

## Einen guten Start

Zum Schuljahresbeginn findet ein Anlass statt, an dem sich die Gottenkinder, Gotte oder Götti kennenlernen. Im Schulhaus

Littau Dorf werden die Erstklässler in der ersten Schulwoche von ihrer Gotte oder ihrem Götti im Schulhaus herumgeführt. Die Paten zeigen den Neuen die wichtigsten Orte auf dem Schulareal: den Pausen- und Spielplatz, den Pausenkiosk, die Bibliothek oder das Sanitätszimmer. Anschliessend gibt es einen gemeinsamen Apéro.

## Begleitung durchs Jahr

Während des Schuljahres unterstützen die älteren Schulkinder ihre jüngeren Gspänli in ihren Aufgaben und verbringen gemeinsam Zeit. «Mir gefällt es, dass man mit Problemen zum Götti gehen kann», sagt Patrik Uka, erste

## Sechs neue Kindergärten

Auf das neue Schuljahr 2013/2014 besuchen 1048 Kinder den Kindergarten in der Stadt Luzern. Infolge der höheren Zahlen werden die bestehenden 52 Kindergartenabteilungen um sechs Abteilungen erweitert. Neue Kindergartenlokale werden in den Gebieten Büttenen, Würzenbach, St. Karli, Fluhmühle, Rönnimos und Sáli eröffnet.

## Abschied vom Schädprüti

Das Schulhaus Schädprüti wird ab Sommer 2013 nicht mehr von der Volksschule genutzt. Der Stadtrat hat im Rahmen der Schulraumpoptimierung beschlossen, den Schulbetrieb ins Schulhaus Würzenbach zu integrieren. Für das Schulhaus Schädprüti ist keine schulische Nutzung mehr vorgesehen, weshalb es vermietet werden kann. Das Verkehrshaus der Schweiz beabsichtigt, das Schulhaus für zwei bis maximal fünf Jahre zu mieten. Es dient dem Verkehrshaus als Provisorium während des geplanten Umbaus des Bürohochhauses.

## DIE MOTIVATION IST WICHTIG, NICHT DAS ALTER

Es ist nie zu spät: Das könnte ein Lebensmotto von Anne Käslin sein. Im Alter von 45 Jahren hat die ausgebildete Psychologin begonnen, an der Musikschule der Stadt Luzern Klarinettenunterricht zu nehmen.



1 | Anne Käslin mit ihrem Lieblingsinstrument. Seit drei Jahren nimmt die 48-Jährige an der Musikschule Luzern Klarinettenunterricht.

In Beckenried, wo Anne Käslin aufgewachsen ist, hat sie als Kind während ihrer Schulzeit Blockflöte und Altflöte gespielt und in einer Xylophongruppe mitgemacht. Mit zwölf Jahren war dieser erste Kontakt mit der Musik vorbei, doch die Faszination ist geblieben. «Musik ist wie eine andere Sprache. Es hat mich immer beeindruckt, wie Musiker die Noten lesen und direkt umsetzen können.» Auch später, als Erwachsene und interessierte Musikkonsumentin, blieb dieser Traum des Selbermusizierens

intakt. Sie wusste: «Das will ich auch wieder machen.»

### Der richtige Zeitpunkt

Träume haben ihre Zeit, bis sie reif sind und vom Himmel fallen. Vor gut vier Jahren war es so weit. «Ich war nach meinem Studium wieder zurück nach Luzern gezogen. Ich hatte etwas mehr Zeit und vor allem auch wieder genügend Geld, um mir Musikunterricht leisten zu können.» Zwischen 20 und 30 habe sie es oft bedauert, dass sie mit der Musik nicht weitergemacht hatte. «Aber

gewisse Umstände können verhindern, an etwas dranzubleiben. Das musst du so akzeptieren und in dein Leben hineinnehmen können. Und irgendwann ist der Zeitpunkt dafür da.»

Der letzte Kick kam, als sie eines Tages erlebte, wie eine Freundin von ihr «plötzlich» auf dem Cello ein Weihnachtslied begleitete. Jetzt wollte sie ihr eigentliches Lieblingsinstrument endlich von Grund auf erlernen: die Klarinette. «Die Klarinette ist für mich, ähnlich wie das Akkordeon, ein Sehnsuchtsinstrument. Und

beide zusammen sind sowieso unschlagbar. Wenn ich etwa das Duo Gianluigi Trovesi / Gianni Coscia höre oder den unglaublichen Klezmer-Klarinettenisten Giora Feidman, beglückt mich das auf eine tiefe Weise.»

#### **Ausgezeichneter Lehrer**

Anne Käslin konsultierte das Internet, um ein passendes Unterrichtsangebot zu finden. Über die Homepage der Swiss Clarinet Society stiess sie auf den Klarinettenisten Hanstoni Kaufmann. «Er schrieb mir, dass er mir gerne Unterricht erteilen könne, aber er mache das über die Musikschule.» So landete die erwachsene Frau an der Musikschule Stadt Luzern und löste ein erstes Abo: 10 Stunden à 40 Minuten für 800 Franken.

Sie konnte einigermaßen Noten lesen und begann schon bald, einfache Stücke zu üben. Es wurden immer mehr auch Kompositionen aus der klassischen Literatur, die sie mit dem Musiklehrer im Duett spielt. Dass sie auf Hanstoni Kaufmann gestossen ist, empfindet sie als Glücksgriff. «Er ist bei aller fachlichen Klasse auch ein ausgezeichnete und enthusiastische Pädagoge, der mich motiviert und unterstützt.»

#### **Es ist nie zu spät**

10'000 Stunden seien nötig, um es in einem Gebiet zur Expertin zu bringen, weiss Anne Käslin aus der Forschung. Sie lacht. «Wenn ich Glück habe, werde ich mit 80 eine Expertin auf der Klarinette sein.» Sie kann gut mit dieser Perspektive leben. «Es ist nie zu spät, etwas Neues anzufangen. Wichtiger als das Alter ist, sich motivieren und engagieren zu können.» Die «Es ist nie zu spät»-Erfahrung hat sie auch auf ihrem beruflichen Weg gemacht. Ursprünglich eine Absolventin der Hotelfachschule Luzern, arbei-

tete sie später im kaufmännischen Bereich und machte berufsleitend die Matura.

Erst zehn Jahre später, mit 39 Jahren, schrieb sie sich an der Hochschule für Angewandte Psychologie in Zürich ein, um Arbeits- und Organisationspsychologie zu studieren. «Es war für mich nie eine Frage, ob es sich in diesem Alter noch lohnt, mit einem Studium zu beginnen oder nicht. Vielmehr war entscheidend, ob ich die Lust und die Kraft habe, mein bisheriges Leben zu redimensionieren, damit ich mir das leisten kann.» Um das Studium finanzieren zu können, kündigte sie ihre Wohnung, zog in eine WG und verkaufte ihr Auto.

#### **Schritt für Schritt**

Anne Käslin ist seit über drei Jahren an der Musikschule eingeschrieben. Sie erneuert jeweils das Abo, wenn es wieder Zeit ist. Das ermöglicht einen ganz individuellen Unterrichtsrhythmus. «Ich achte auf eine gewisse Regelmässigkeit. Aber manchmal reicht es nur für zwei bis drei Stunden in zwei Monaten.» Zu Hause schaut sie, dass sie sicher zwei- bis dreimal pro Woche üben kann. «Ich bin immer noch eine Anfängerin, aber es macht mir Spass. Es ist halt doch erstaunlich, was möglich ist, wenn du mal mit einer Sache beginnst.»

Die Psychologin spricht von «Kompetenzzuwachs» und davon, wie gut einem diese Erfahrung tue. «Sich eine andere Sprache oder sonst eine neue Fähigkeit anzueignen, macht das Leben reicher. Du nimmst dir etwas vor und entdeckst, wie es Schritt für Schritt vorwärtsght.»

Eine richtige Herausforderung war die Teilnahme am Klarinettenfestival, das letzten November im Südpol stattfand. «Ich besuchte unter anderem einen

Workshop des Volksmusiklers Dani Häusler, was trotz meinen limitierten Fähigkeiten eine wunderbare Erfahrung wurde.»

#### **Besessene Leserin**

Nach Abschluss des Studiums 2007 begann Anne Käslin bei einer Versicherung im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention zu arbeiten. Im August 2013 wird sie auf die IV-Stelle Luzern als Berufsberaterin wechseln und parallel dazu die Master-Ausbildung als Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin absolvieren. «Es ist eine Aufgabe, bei der ich wieder verstärkt und direkt mit einzelnen Menschen zu tun haben werde und sie begleiten kann. Darauf freue ich mich.»

Trotz den beruflichen Herausforderungen nimmt sich Anne Käslin immer Zeit für Kultur. Neben der Musik ist das vor allem die Literatur. Seit zehn Jahren ist sie im Vorstand des Luzerner Literaturfestes, wo sie für die Buchhaltung und die Finanzen verantwortlich ist. Sie bezeichnet sich als eine «besessene Leserin». Sie lese am Morgen, am Mittag, am Abend und auch nachts, im Bett. «Ich könnte nicht sein ohne Literatur, es wäre schrecklich.» Sie liebt die Nordländer und auch die Amerikaner, die sie am liebsten auf Englisch liest. Auch Klassiker haben es ihr angetan. 1000 Seiten Tolstoi? Noch so gerne. Und dann wieder Mozart auf der Klarinette.

#### **Pirmin Bossart**

Freier Journalist

#### **Musikunterricht für Erwachsene**

Die Musikschule Luzern ist auch für Erwachsene da. Man muss von Tuten und Blasen keine Ahnung haben und auch keine Notenkenntnisse mitbringen. Es zählen die Freude an der Musik und der Wunsch, aktiv etwas daraus zu machen. Von den insgesamt 2079 Besuchern der Musikschule sind 298 Erwachsene, dazu kommen 65 Erwachsene in Gruppenkursen.

#### **Die ganze Palette**

Die Lehrpersonen sind vertraut damit, die Musikinteressierten dort abzuholen, wo sie gerade stehen. Das ermöglicht eine individuelle Förderung. Angeboten wird die ganze Palette der Blechblas-, Holzblas-, Streich-, Schlag-, Tasten- und Zupfinstrumente. Ebenso werden Musikgeschichte, Rhythmik und Bewegung unterrichtet.

#### **«... never too late!»**

Auch Erwachsene, Seniorinnen und Senioren haben die Chance, in Ensembles mitzuwirken und das Spielen in der Gruppe zu üben. Zweimal jährlich wird im Rahmen von «... never too late!» die Möglichkeit geboten, die erlernten Fähigkeiten öffentlich zu präsentieren.

#### **Preise**

Erwachsene zahlen pro Semester Fr. 1475.– (40 Minuten). Es können auch 30- oder 60-minütige Unterrichtseinheiten belegt werden. Flexibilität ermöglichen die Abonnemente: Ein 10er-Abo für 30 Minuten Musikunterricht kostet Fr. 600.–, für 40 Minuten Fr. 800.– und für 60 Minuten Fr. 1200.–.

## «ONLEIHE» IN DER STADTBIBLIOTHEK

Seit Ende Juni können Kundinnen und Kunden der Stadtbibliothek und der Bibliothek Ruopigen Medien digital rund um die Uhr ausleihen.



- 1 | Neu im Angebot der Bibliothek: E-Books und weitere digitale Medien.
- 2 | Stadtrat Adrian Borgula begrüsst Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen an einem Informationsanlass von «Energisch optimieren».
- 3 | Die neue Gestaltung der Frankenstrasse nach der Sanierung: Die Schrägparkplätze werden in Längsparkplätze umgewandelt. Die Trottoirs werden verbreitert und die Trottoirabsätze auf drei Zentimeter verkleinert.

YV. Die digitale Bibliothek umfasst Hörbücher, Videos, Zeitungen, Zeitschriften oder Musik, die man herunterladen kann. Zurzeit stehen rund 20'000 Medien zur Verfügung, das Angebot wird

laufend ausgebaut. Den Schwerpunkt bilden E-Books für Erwachsene. Wersich Medien online ausleihen möchte, kann dies mit unterschiedlichen Geräten tun (Computer, E-Book-Reader, Tablet, Mobiltelefon usw.). Der Vorteil dieser Art von Bibliotheksnutzung: Die «Onleihe», also die digitale Ausleihe, ist rund um die Uhr möglich, und die Rückgabe der Medien erfolgt automatisch: Nach Ablauf der Ausleihfrist können die heruntergeladenen Inhalte nicht mehr geöffnet werden. Das Angebot ist zumindest in der Einführungsphase gratis.

### Voraussetzungen

Wer die «Onleihe» nutzen will, muss eingeschrieben sein und über einen Bibliotheksausweis

verfügen. Der Zugang erfolgt über die Nummer des persönlichen Bibliotheksausweises und das dazugehörige Passwort.

### Digitale Bibliothek

Die «Onleihe» oder die Digitale Bibliothek Zentralschweiz (DiBiZentral) ist ein Angebot der Innerschweizer Kantonsbibliotheken und des Bibliotheksverbands Region Luzern.

### Angebot und Anleitung

Die Übersicht über das Angebot der DiBiZentral sowie Nutzungsanleitungen finden sich auf der Internetseite des Bibliotheksverbands Region Luzern (bvl).

### Weitere Informationen:

[www.bvl.ch](http://www.bvl.ch)

## GELD SPAREN – KLIMA SCHONEN

Mit der Aktion «Energisch optimieren» will die Stadt Luzern den Energieverbrauch von Unternehmen senken.

PW. Oft liegt in Unternehmen Energiesparpotenzial brach. Mit der Aktion «Energisch optimieren» unterstützt die Stadt Luzern interessierte Unternehmen auf

Stadtgebiet dabei, ihren Energieverbrauch kritisch zu hinterfragen und zu reduzieren. Das Angebot der Energieberatung Luzern ist kostenlos und unverbindlich.

ten zu mindern und einen Beitrag an den Klimaschutz zu leisten. Die Stadt unterstützt die Energiesparanstrengungen mit Förderbeiträgen.



### Starke Umsetzungspartner

Für die Aktion arbeitet die Stadt Luzern mit zwei ausgewiesenen Umsetzungspartnern zusammen: mit der «Energie-Agentur der Wirtschaft» (EnAW) und mit «energo – Energie-Effizienz für Gebäude». Energiefachleute von EnAW und energo analysieren die Unternehmen auf einem Betriebsrundgang hinsichtlich ihres Energieverbrauchs. Im Anschluss daran wird eine Liste mit Massnahmen erstellt, die dazu beitragen sollen, die Betriebskos-

### Einfache Massnahmen

Oft sind es einfache, kostengünstige Massnahmen, die den Energieverbrauch deutlich senken können. Zum Beispiel die richtige Einstellung von Lüftung, Heizung oder Beleuchtung. Interessierte Unternehmen können sich telefonisch melden unter 041 412 32 32 oder per E-Mail an [energieberatung@oeko-forum.ch](mailto:energieberatung@oeko-forum.ch).

### Weitere Informationen:

[www.energischoptimieren.stadtluzern.ch](http://www.energischoptimieren.stadtluzern.ch)

# DIE CHANCE, DAS QUARTIER AUFZUWERTEN

Grossbaustelle Hirschmattquartier: 2015 und 2016 werden in sechs Strassen sämtliche Werkleitungen saniert.



UD. Die Werkleitungen im Hirschmattquartier sind alt. Alle Wasser-, Abwasser-, Strom- und Gasleitungen in der Morgarten-, Sempacher-, Franken-, Winkelried- und Dornacherstrasse sowie am Kauffmannweg müssen erneuert werden. Gleichzeitig werden die Cablecom- und Swisscom-Leitungen saniert und das Glasfasernetz eingebaut.

## Intensive Bauweise

Die Hirschmatt-, Waldstätter-, Habsburger- und Murbacherstrasse wurden bereits erneuert. Ende 2007 haben 170 Unternehmerinnen und Unternehmer eine Petition «Baustopp im Hirschmattquartier» eingereicht mit dem Ziel, dass die weiteren Sanierungen für mindestens fünf Jahre eingestellt werden. Der Stadtrat hat die Petition gutgeheissen.

Stadt und ewl energie wasser luzern haben gemeinsam nach einem Verfahren gesucht, das das Quartier, die Anwohnenden und

Geschäfte möglichst wenig belastet. Die intensive Bauweise ermöglicht es, die Bauarbeiten in zwei Halbjahren statt in fünf bis sechs Jahren durchzuführen. Dazu wird die ganze Strasse für den Verkehr gesperrt, damit eine durchgehende Logistikspur für die Bauunternehmer bereitgestellt und effizient gearbeitet werden kann. Die Häuser und Geschäfte sind zu Fuss jederzeit erreichbar. Für Anlieferungen werden die Gebäude nach Möglichkeit rückwärtig erschlossen. Es wird in zwei Schichten von Montag bis Freitag von 5 bis 22 Uhr und am Samstag von 7 bis 17 Uhr gearbeitet.

## Mehr Verkehrssicherheit

Der Stadtrat will die Chance nutzen, mit der Sanierung der Werkleitungen die Verkehrssicherheit im Quartier zu erhöhen. Dazu werden die Kreuzungen, insbesondere jene bei der Murbacher-/Winkelriedstrasse,

übersichtlicher gestaltet. Zudem wird das Velonetz ausgebaut, und die Schrägparkplätze an der Franken-, Sempacher- und Dornacherstrasse werden aufgehoben, da es dort oft zu Unfällen kommt.

## Weniger Parkplätze

Durch die Aufhebung der Schrägparkplätze fallen 60 Parkplätze weg. Weitere 25 Parkplätze werden im Zusammenhang mit der Aufwertung des Quartiers aufgehoben. Im Gegenzug wird im Rahmen des neuen Parkplatzreglements die Parkzone D erweitert, was den Anwohnenden im Hirschmattquartier die Möglichkeit bietet, zusätzlich über 100 Parkplätze zu benützen. Insgesamt stehen den Autofahrenden heute 1140 private und 509 öffentliche Parkplätze zur Verfügung.

## Neues Gestaltungskonzept

Der Stadtrat will die Sanierung auch dazu nutzen, die Lebens- und Aufenthaltsqualität im Quartier zu erhöhen. Auf der Grundlage des Gründerplans von Heinrich Meili-Wapf um 1890 wurde ein neues Gestaltungskonzept entworfen, das vorsieht, im Quartier den Zustand vor 1970 wiederherzustellen. Dazu werden die Trottoirs verbreitert und die Trottoirabsätze auf drei Zentimeter reduziert. Die Strassen bleiben gleich breit, werden aber optisch verengt, was die Verkehrssicherheit erhöht. Durch die Verbreiterung können die Trottoirs künftig flexibel, zum Beispiel für die Parkierung oder für Boulevardrestaurants, genutzt werden. Die Arbeiten zur Umgestaltung werden im Sommer 2017 ausgeführt. Langfristig sollen auch die anderen Strassen im Hirschmattquartier nach diesem Konzept umgestaltet werden.

## Weitere Informationen:

[www.hirschmatt.luzern.com](http://www.hirschmatt.luzern.com)

## Der Zeitplan für die Sanierung

Morgartenstrasse: April, Mai, Juni 2015; Sempacherstrasse: Juni, Juli, August 2015; Frankenstrasse: September, Oktober, November 2015.

Winkelriedstrasse: April, Mai, Juni 2016; Kauffmannweg: Juli, August, September 2016; Dornacherstrasse: September, Oktober, November 2016.

Diese provisorischen Termine gelten für die Arbeiten im Strassenbereich. Vorgängig werden jeweils im Trottoirbereich die Hausanschlüsse erstellt, was rund zwei bis drei Monate in Anspruch nimmt.

## Die Kosten

Das Projekt «Gesamterneuerung Hirschmatt» wird gemeinsam von der Stadt Luzern und ewl energie wasser luzern geplant und umgesetzt. Die Kosten betragen nach heutigen Berechnungen 20 bis 25 Mio. Franken. Während der Kredit für die Sanierung der Werkleitungen über Spezialfinanzierungen bereits gesichert ist (Gebühren), wird der Stadtrat für die Aufwertung im Januar 2014 einen Kredit von rund 6 bis 8 Mio. Franken beim Grosse Stadtrat beantragen.

## GRATIS INS OPEN-AIR-KINO

Unter dem Patronat der Stadt zeigt das Open-Air-Kino Luzern im August die Filme «Rock'n'Roll Kingdom» und «Das grüne Wunder – Unser Wald».



Am 8. August zeigt das Open-Air-Kino «Rock'n'Roll Kingdom». Der Film dokumentiert das kulturelle Schaffen in den Proberäumen des Musikzentrums Sedel. Gratistickets sind ab 5. Juli im Musikzentrum Sedel und in der Stadtbibliothek erhältlich.

Der Naturfilm «Das grüne Wunder – Unser Wald», am 14. August im Programm, stellt die Vielfalt und Schönheit des heimi-

schen Waldes vor. Gratistickets können ab 24. Juli im öko-forum, Löwenplatz 11, bezogen werden (für beide Filme gilt: Tickets solange Vorrat, keine Reservation, kein Versand).

### Open-Air-Kino Luzern, Alpenquai:

«Rock'n'Roll Kingdom»

Donnerstag, 8. August 2013, 21 Uhr

«Das grüne Wunder – Unser Wald»

Mittwoch, 14. August 2013, 21 Uhr

## 200 JAHRE HEIMERZIEHUNG

Ein neues Buch in der Reihe «Luzern im Wandel der Zeiten» behandelt die enormen Veränderungen in der Heimerziehung der letzten 200 Jahre.



MB. Im Jahr 1811 hat die damalige Bürgergemeinde ein neues, grosszügig konzipiertes Waisenhaus an der Baselstrasse eröffnet. Damit legte sie den Grundstein für eine lange Geschichte der stationären Erziehung in der Stadt Luzern. Bereits damals setzte sich der Staat für Schwächere und Unterstützungsbedürftige ein. Heute bietet die Kinder- und Jugendsiedlung

Utenberg ein breit differenziertes Angebot mit 51 stationären und 7 Notfallplätzen.

Die Luzerner Stadtarchivarin Daniela Walker beschreibt im Buch «Vom Waisenhaus zur Kinder- und Jugendsiedlung Utenberg» die stetige Weiterentwicklung und Veränderung der erzieherischen Konzepte und bettet sie in den gesellschaftspolitischen Kontext ein. Ein Augen-

merk wird dabei auf die Welt der Heimkinder und ihr Leben mit strenggeordnetem Alltag und festen Ritualen gelegt. Das letzte Kapitel widmet sich schliesslich der heutigen Kinder- und Jugendsiedlung Utenberg, die das Waisenhaus an der Baselstrasse 1971 abgelöst hat.

### Informationen und Bestellung:

[www.stadtarchiv.stadtluern.ch](http://www.stadtarchiv.stadtluern.ch)

## ERFOLGREICHER MARKTPLATZ

Zahlreiche Institutionen haben am ersten «Marktplatz 60plus» im Luzerner Rathaus über ihr gesellschaftliches Engagement informiert.



MB. Rund 1500 Luzernerinnen und Luzerner fanden am Samstag, 22. Juni, den Weg in die Kornschütte zum ersten Marktplatz 60plus. Sie wollten erfahren, wie und wo man sich in dieser Stadt nach der Berufszeit engagieren oder allenfalls auch von einem entsprechenden Angebot profitieren kann. Um die zwanzig von Freiwilligen aufgebaute und getragene Institutionen haben

ihre Angebote vorgestellt. Das Projekt «Altern in Luzern» und das Forum Luzern 60plus haben die Veranstaltung organisiert. Der nächste Marktplatz findet am 17. Mai 2014 wieder in der Kornschütte statt.

### Alle Informationen zum Projekt «Altern in Luzern» und Anmeldung für den Newsletter:

[www.luzern60plus.ch](http://www.luzern60plus.ch)

1 | Das Open-Air-Kino Luzern am Alpenquai.

2 | Blick in den Schlafsaal des Waisenhauses an der Baselstrasse. Foto: Stadtarchiv Luzern

3 | Der erste Marktplatz 60plus in der Kornschütte war ein voller Erfolg. Foto: Dany Schulthess

4 | Präsident Kurt Ammann (links) und eine Delegation des FC Südsterne freuen sich über den Sportpreis 2013.

# AUSZEICHNUNG FÜR FC SÜDSTERN

Der FC Südsterne erhält für seine Integrationsarbeit den Sportpreis 2013. Anderen interessierten Sportvereinen steht bis Ende Jahr kostenlos eine Integrationsberatung zur Verfügung.



SS. Am 18. Juni 2013 hat die Stadt Luzern zum zweiten Mal den mit 5000 Franken dotierten Sportpreis verliehen. Auf Antrag der Sportkommission hat der Stadtrat den Preis dem FC Südsterne zugesprochen. Einerseits dafür, dass der FC Südsterne Kinder und Jugendliche für Sport und Bewegung begeistert. Andererseits und vor allem wurde der

Verein aber für seine Leistungen im Bereich der Integration ausgezeichnet.

Seit 1930 bringt der FC Südsterne an der Grenze von Littau und Luzern verschiedenste Bevölkerungsgruppen in einem besonders durchmischten Quartier zusammen. Die 220 Mitglieder vom Junioren- bis zum Seniorenteam trainieren auf den Anlagen Grenz-

hof und Rönimoos. Die Stadt Luzern ist sich der integrativen Wirkung des Sports bewusst. Deshalb bietet die städtische Integrationsstelle zehn Vereinen die Möglichkeit, sich in der Integrationsarbeit professionell beraten zu lassen. Vereine, die eine Beratung im Bereich der Integration wünschen, können sich dafür anmelden. Ein kompetenter Coach schaut an einem bis zwei Abenden im Verein vorbei und gibt Tipps.

## Bewerben für Coaching

Bis Ende August können sich alle städtischen Sportvereine bewerben, die Fragen im Bereich der Integration, beispielsweise bei der Aufnahme von Neumitgliedern, in der Teamarbeit oder bei der Bewältigung von akuten Krisensituationen haben. Informationen und ein Anmeldeformular sind im Internet aufgeschaltet.

## Weitere Informationen:

[www.ws-sportvereine.stadt Luzern.ch](http://www.ws-sportvereine.stadt Luzern.ch)

## Einwohnersprechstunde

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet seine Türen für die Bevölkerung. Eine Anmeldung ist erforderlich: Tel. 041 208 83 69

## Termine:

27. August  
24. September  
26. November  
(jeweils 17 – 19 Uhr)

## Ländlerbeiz

Bekannte Musikformationen und Ländlerkapellen spielen in den Betagtenzentren der Stadt Luzern. Die Konzerte finden jeweils am Sonntag von 14 bis 16 Uhr statt und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

## Termine:

14. Juli, Rosenberg Kapelle Peter Hess  
11. August, Eichhof Top-Swiss  
1. September, Rosenberg Kapelle René Jakober  
29. September, Wesemlin, Kapelle René von Roth  
13. Oktober, Eichhof Kapelle Peter Hess

## FÜR FAMILIEN UND ALLEINERZIEHENDE

Die Stadt Luzern unterstützt Familien und Alleinerziehende in bescheidenen Verhältnissen finanziell. Unter [www.sozialversicherungen.stadt Luzern.ch](http://www.sozialversicherungen.stadt Luzern.ch) finden sich in der Rubrik Zusatzleistungen (FAZ) alle wichtigen Angaben, die für einen Anspruch erfüllt sein müssen, und ein Anmeldeformular. Anmeldungen für das Jahr 2013 sind noch bis zum 31. August möglich.

## Kontakt:

Sozialversicherungen  
Obergrundstrasse 1, Tel. 041 208 81 11  
[www.sozialversicherungen.stadt Luzern.ch](http://www.sozialversicherungen.stadt Luzern.ch)

## LUZERNER FERIENPASS 2013

Der Luzerner Ferienpass bietet vom 8. Juli bis 18. August ein vielseitiges Sommerangebot für Kinder und Jugendliche von 6 bis 18 Jahren. Das Ferienpasszentrum befindet sich wiederum auf dem Schulhausareal Säli/Dula/Pestalozzi und öffnet am 15. Juli. Alle Angaben zum Luzerner Ferienpass und die Verkaufsstellen sind im Internet abrufbar.

## Ferienpasszentrum:

Schulhaus Säli/Dula/Pestalozzi  
15. Juli bis 16. August 2013  
Montag bis Freitag, 10 – 17 Uhr  
[www.freizeit-luzern.ch](http://www.freizeit-luzern.ch)

## ÖFFNUNGSZEITEN SOMMER

Folgende Abteilungen der Stadtverwaltung haben vom 15. Juli bis 9. August eingeschränkte Öffnungszeiten: Steueramt (Hirschengraben 17), Einwohnerdienste (Obergrundstrasse 1), Regionales Zivilstandsamt Luzern (Obergrundstrasse 1) und Informationsschalter im Stadthaus (Hirschengraben 17).

## Öffnungszeiten Sommer

15. Juli bis 9. August 2013  
Montag bis Freitag, 8 – 12 Uhr und 13.30 – 17 Uhr  
Über Mittag sowie am Donnerstagabend bleiben die Büros geschlossen.



Zwischen Fluhmühlepark und -schulhaus:  
Einblicke ins Erwachsenenleben.